

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 50 (2008)
Heft: 294

Artikel: Blindness : Fernando Meirelles
Autor: Ranze, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLINDNESS

Fernando Meirelles

Es beginnt mit ganz normalen Bildern des morgendlichen Berufsverkehrs: Ampeln erlauben die Weiterfahrt oder gebieten Halt, Fussgänger überqueren den Zebrastreifen, Autos ruckeln mühsam vorwärts oder manövrieren umständlich in eine Parklücke. Doch plötzlich bleibt ein Wagen trotz grüner Ampel stehen. Der Grund: Der Fahrer kann nicht mehr sehen. Doch im Gegensatz zum Allgemeinverständnis der Blindheit, die alles in Dunkelheit taucht, sieht er ein grelles Licht, das die Sicht blendet. Und noch etwas ist anders an dieser Blindheit: Sie ist ansteckend. Jeden, mit dem der Mann in Berührung kommt, trifft das gleiche Schicksal, den Mann (*Don McKellar*, der auch das Drehbuch schrieb), der ihn nach Hause bringt, um dann allerdings das Auto zu behalten, seine Ehefrau, seinen Augenarzt. Sie alle erblinden – als sei Blindheit eine der biblischen Plagen, die die Menschheit bestrafen sollen.

Fernando Meirelles, Regisseur von *CIDADE DE DEUS* und *THE CONSTANT GARDENER*, hat sich mit *BLINDNESS* an die Verfilmung des Romans «Die Stadt der Blinden» gewagt, den der portugiesische Schriftsteller und Nobelpreisträger José Saramago 1995 veröffentlicht hatte. Das Buch ist eine apokalyptische Parabel über eine Epidemie, die ohne Erklärung eine ganz Stadt heimsucht und dann die ganze Erde erfasst. Dabei fungiert die Blindheit als starke, vielleicht zu starke Metapher, die sich vielfach interpretieren lässt. Zum Beispiel als Weigerung, den anderen zu sehen, also mit ihm zu kommunizieren. Oder: Die Menschen verschliessen buchstäblich die Augen vor den Problemen. Blindheit – das bedeutet hier vor allem, nicht mehr weiter zu wissen. Einmal leitet eine der Filmfiguren den Wortstamm von Agnosie, der krankhaften Störung, trotz intakter Sinnesorgane Sinneswahrnehmungen nicht mehr erkennen zu können, von Agnostizismus ab, also der Überzeugung, dass die Existenz Gottes nicht zu beweisen und somit auch die Frage nach dem Sinn des Lebens nicht zu klären sei. Glaubensverlust als Ursache für kollektive Blindheit.

Die Charaktere bleiben weiterhin ohne Namen oder Geschichte. Sie definieren sich nur über ihre Funktion oder ihren Beruf. Die ratlose Regierung der Stadt – auch sie ist namenlos – ordnet für alle Infizierten eine sofortige, strenge Quarantäne an. So werden die Blinden in einer verlassenen, verschmutzten und nur unzureichend ausgestatteten Heilanstalt interniert – ohne dass sich jemand um sie kümmerte. Unvermeidbare Folge: Schnell bricht jegliche soziale Ordnung zusammen. In einer überdeutlichen politischen Allegorie stehen sich plötzlich zwei unterschiedliche Systeme gegenüber: Demokratie und Diktatur. Mittendrin in dem Chaos die einzige, die sehen kann – ohne dass die anderen es wissen: die Frau des Augenarztes, die nur aus Liebe zu ihrem Mann mitgegangen ist. Für ihre Immunität gegen die Krankheit geben weder Buch noch Film eine Erklärung. Mit dieser Figur ändert der Film auch seine Perspektive. Der Zuschauer ist gezwungen, das Geschehen mit ihren Augen zu sehen.

Dazu McKellar: «Wie die Frau des Arztes beobachtet ein Kinopublikum die Menschen, die selbst nicht sehen können. Eine Menschheit, die nur beobachtet und nicht eingreift, wird damit als wichtiges Thema in den Mittelpunkt des Films gerückt – und in Frage gestellt.» Doch genau hier liegt die Schwäche des Films. Die Frau des Arztes ist durch ihre Sehkraft allen anderen überlegen. Und doch greift sie viel zu spät ein, um Mord und Vergewaltigung, auch ihre eigene, zu verhindern. Ein Barkeeper hatte sich kurzerhand zum König der Irrenanstalt ausgerufen, zunächst Wertsachen für die Verteilung der Lebensmittel verlangt, dann Sex. Der Mensch ist des Menschen Wolf – auch diese Aussage ist ein wenig zu platt und schlicht. Für die Passivität der Frau des Arztes findet das Drehbuch keine Motivation. Ihr unerklärliches Versagen ist darum auch ein moralisches Versagen, das durch die philosophischen Kommentare des Mannes mit Augenklappe – er präsentiert, zusammen mit dem Off-Kommentar, die Sicht des Autors – nicht überzeugend aufgefängt wird.

Noch einmal wird der Film seine Perspektive ändern. Nach Mord und Totschlag, Rebellion und Feuer erkennen die Gefangenen endlich, dass sie gar nicht mehr bewacht werden. Die ganze Welt ist ein Opfer der Plage geworden. Und so stolpern die Überlebenden, ähnlich wie zuletzt in *28 DAYS LATER* oder *I AM LEGEND*, durch eine menschenleere Stadt, hungrig und erschöpft.

Meirelles hat versucht, für die Blindheit eine filmische Entsprechung zu finden. So taucht er die Bilder in grelles weisses Licht, als schaue die Kamera direkt in die Sonne. Die Farben laufen aus, die Formen verschwimmen, Unschärfen erhöhen das Gefühl von Desorientierung und Angst, verzerrte, entglittene und angeschnittene Bilder betonen die Hilflosigkeit der Figuren. Und doch versteht es der Film nicht, emotional zu packen. Viel zu sachlich und zu aufdringlich führt Meirelles, vermittelt durch die sanfte Stimme des Off-Kommentars, seinen Diskurs über die Wichtigkeit des Sehens und Erkennens; die Assoziationskette – mit der Sehkraft gehen auch Anstand und gesellschaftliche Ordnung verloren – hat etwas seltsam Konstruiertes. Und dann stiehlt sich der Film mit einem unglaublichen, sentimental Happyend aus der Verantwortung.

Vielleicht ist Meirelles aber auch einem eigentümlichen Paradox erlegen. Der Regisseur zwingt den Zuschauer, des gleissenden Lichts wegen die Augen mehrmals zu schliessen. Im Kino nicht sehen zu dürfen – das ist vor allem ein Angriff auf die Schaulust der Cineasten.

Michael Ranze

R: Fernando Meirelles; B: Don McKellar; nach dem Roman «Ensaio sobre a Cegueira» von José Saramago; K: César Charlone; S: Daniel Rezende; A: Tulé Peake; Ko: Renée April; M: Marco Antonio Guimarães. D (R): Julianne Moore (Frau des Arztes), Mark Ruffalo (Arzt), Alice Braga (Frau mit dunkler Brille), Yūsuke Iseya (erster Blinder), Yoshino Kimura (seine Frau), Don McKellar (Dieb), Danny Glover (Mann mit Augenklappe), Gael García Bernal (Barkeeper/König von Abteilung 3). P: Rhombus Media, O2 Filmes, Bee Vine Pictures; Niv Fichman, Andrea Barata Ribeiro, Sonoko Sakai. Kanada, Brasilien, Japan 2008. 120 Min. CH-V: Ascot Elite Entertainment, Zürich

